Liebe vorfreudige, adventliche Gemeinde, 4. Adventsonntag 2018

der Mensch ist ein kulturbedingtes Wesen wie die Religion und der Glaube an Gott. Im afro-asiatischen Kulturkreis ist es bedingt, dass das Alter der Menschen einen Stellenwert in der Familie und in der Gesellschaft hat. Die älteren Menschen verdienen im Kreis seiner Mitmenschen mehr Ehre und Respekt als die jüngeren. Zum Beispiel, wenn Vater oder Mutter nachhause kommen, werden die Kinder sich vom Platz erheben. Dies gilt genauso gegenüber einem unbekannten älteren Menschen. Es ist sogar unhöflich, den älteren Menschen gegenüber mit ihren Vornamen anzusprechen. So war es auch eben im jüdischen Kulturkreis. Im heutigen Evangelium hörten wir die Begegnung zwischen zwei Heiligen und schwangeren Frauen, nämlich der Heiligen Elisabeth und der Heiligen Gottesmutter Maria. Kultur bedingt sollte bei der Begegnung zwischen den beiden Frauen **Maria**, die jüngere von beiden, **Elisabeth** grüßen und sich vor ihr vorbeugen als Zeichen der Ehre und des Respekts. Aber es passiert hier etwas ganz anderes. Die ältere Frau Elisabeth stand auf und grüßte Maria, die jüngere, mit ihrem Sohn in ihrem Schoß. Nach alter jüdischer Überzeugung meinte man, dass sich das spätere Verhalten eines Menschen bereits im Mutterleib widerspiegle - und so bricht Johannes ob der Begegnung mit Jesus gleichsam in Jubel aus. In dieses Bild passt auch das Verhalten von Elisabeth. Sie, die ältere der beiden Frauen und die eindeutig in der sozialen Hierarchie höherstehende, verneigt sich vor Maria, ohne ihren Vornamen Maria auszusprechen, mit den Worten, "Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?".

Jesus Christus kommt in die Welt wie ein Sauerteig in der Kulturlandschaft eines Landes. Bevor er geboren wurde, berührt und verwandelt er durch seine unsichtbare Präsenz den Wandel in der Kultur und im Verhalten der Menschen. Natürlich waren die Stellung und die Position des ungeborenen Kindes Jesu größer als die Stellung und Position des ungeborenen Kindes Johannes des Täufers. Dieser Wandel der Kultur ist heute noch prägend durchzogen in allen Kulturen und Zivilisationen. Kein Mensch ist größer als Jesus Christus. Darum sind seine Stellung und Position in unserem Glauben unglaublich größer und wichtiger. Darum beugen und verneigen sich alle Menschen guten Willens hier auf Erden ihre Häupter vor Ihm. Die jahrzehnte Tradition des Frauentragens in unserer Gemeinde und das Friedenslicht aus Bethlehem weisen uns darauf hin, dass die Traditionen des Glaubens in aller Ehre und Respekt weiter in und durch uns Bestand haben sollten. Die Pfarrei ist ewig dankbar für solche Bemühungen und Interesse für die Weiterführung der kirchlichen Traditionen als Licht der Hoffnung und des Friedens für uns primär in der Familie, in der Gemeinde und in der Welt. Was wäre eine Welt ohne Licht, vergleichbar mit einer Welt ohne Frieden. Es ist nicht nur das Friedenslicht in der Hand, dass den Frieden ausbreiten soll. Sondern der Wunsch nach Frieden im Herzen soll in all unserer Begegnungen mit anderen Menschen aus allen Kulturen brennend hochhalten werden, wie durch die Demut der Heiligen Elisabeth ohne Rücksichtnahme auf die eigenen Position und Stellung in der Gesellschaft. Wo das **„Ich“** mehr und mehr abnimmt, nimmt das **„Du“** mehr und mehr zu. Ohne **„Du“** würde es kein **„Ich“** mehr geben. Ohne Maria wäre Elisabeth überflüssig, weil ohne Jesu Johannes auch keine bedeutende Stellung gewonnen hätte. So wollen wir uns die Frage stellen, was wäre „Ich“ ohne „Du“? Wenn man dem „Du“ mehr Raum und Respekt gibt, werde „Ich“ größer als „Du“. Amen. Ihr Pfarrer Saju Thomas